

bewirkte: Er half, er rettete Leben, und er erwartete weder Dank noch Lohn. Doch sich über 350 Seiten mit der Gedankenwelt einer zumindest wunderlichen esoterischen Sekte befassen zu müssen, ist – trotz ihrer unleugbaren Verdienste, trotz Rosemans klugen psychologischen und philosophischen Gedanken und trotz des immens wichtigen Aspekts des „Rettungswiderstands“ (Arno Lustiger) – für den Leser ein mühsamer Weg. Zumindest war es für den Rezensenten so. Aber vielleicht liegt dieser auch komplett daneben.

*Max Bloch*

**Wassili Grossmann: Die Hölle von Treblinka.** Mit einer Einleitung von Dieter Pohl und einem Nachwort von Irina Scherbakowa (= Studienreihe des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien, Bd. 5). new academic press, Wien/Hamburg 2020, 102 S.

Im Vernichtungslager Treblinka, das von Juli 1942 bis August 1943 existierte, sind mindestens 900 000 Menschen ermordet worden, die meisten waren Juden. Das kommt der Größenordnung von Auschwitz gleich. Aber Treblinka, eines der drei Lager der „Aktion Reinhardt“, die das Zentrum des Judenmords bildeten, ist im Vergleich zu Auschwitz eher unbekannt geblieben. Von den 54 Überlebenden des Aufstands, der 1943 das Ende des Vernichtungslagers einleitete, haben drei ihre Erinnerungen zu Papier gebracht. Jankiel Wierniks Bericht erschien bereits 1944 auf Englisch in New York, Samuel Willenbergs Aufzeichnungen wurden 1989 in Oxford publiziert, Richard Glazars Buch „Die Falle mit dem grünen Zaun“ erschien 1992 zuerst auf Deutsch, weil sich für das 1945 verfasste tschechische Original kein Verlag gefunden hatte. Zwei weitere Texte sind nicht von Opfern, von „Arbeitsjuden“, denen die Flucht bei der Revolte im August 1943 gelang, verfasst worden, sie stehen am Anfang der Historiografie der Vernichtungsstätte.

Der russisch-jüdische Schriftsteller *Wassili Grossmann* (1905–1964) begleitete als Kriegsberichterstatter der Militärzeitung *Roter Stern* die Rote Armee. 1944 verfasste er eine Darstellung des Vernichtungslagers Treblinka aus der Perspektive der Befreier. 1946 erschien sie auf Deutsch in Moskau im Verlag für fremdsprachige Literatur als Übersetzung des russischen Manuskripts. Die Broschüre war in der Sowjetischen Besatzungszone weitverbreitet, schon 1947 erschien eine zweite Auflage. Grossmann war Anfang September 1944, dreizehn Monate nach dem Aufstand, mit den sowjetischen Streitkräften nach Treblinka gekommen. Er beschreibt den Ort als Grabstätte, aber auch als Aufbäumen der Erde gegen das Geschehene. Pathos und Poesie der Darstellung spiegeln das Entsetzen des Chronisten: „Diese drahtumzäunte Einöde hat mehr Menschenleben verschlungen als sämtliche Ozeane und Meere des Erdballs seit Bestehen des Menschengeschlechts. Die Erde speit Knochensplitter aus, Zähne, Sachen, Papiere, sie will das Geheimnis nicht bewahren. Und die Sachen kriechen aus der berstenden Erde, aus ihren unvernarbten Wunden. Da sind sie – die halbvermoderten Hemden der Ermordeten, Hosen, Schuhe, grün angelauene Zigarettenetuis, Uhrädchen, Federmesser, Rasierpinsel, Leuchter, Kinderschuhchen mit roten Pompons, bestickte ukrainische Handtücher, Spitzenwäsche, Scheren, Fingerhüte, Korsetts, Bandagen und ganze Haufen von Geschirr klettern aus den Erdspalten an die Oberfläche.“

Im November 1945 besuchte eine Delegation der polnischen Kommission zur Erforschung der deutschen Verbrechen Treblinka. Rachel Auerbach, Überlebende des Warschauer Ghettos, Historikerin und Mitglied der Delegation, schrieb einen Bericht über die trostlose Reise: „Als die Deutschen noch da waren, war die ganze Gegend umgepflügt und Lupinensamen ausgesät worden. [...] Es sah aus, als ob alle Spuren des Verbrechens beseitigt worden wären.“ Dann kamen

Bewohner der umliegenden Dörfer, die mit Handgranaten und Spaten auf der Suche nach Wertvollem alles umwühlten. Das Feld sei zweimal geschändet worden, erst durch den Judenmord der Deutschen und dann durch Leichenfledderei der polnischen Bewohner der Gegend um Treblinka, lautet das traurige Resümee des Auerbach-Berichts. Der Text ist 1947 auf Jiddisch in Polen und erst 2014 auf Deutsch erschienen.

Grossmanns Essay und Auerbachs Bericht sind die frühesten literarischen Zeugnisse über den Judenmord in Treblinka. Grossmanns „Hölle von Treblinka“ ist darüber hinaus eine Inkunabel der Holocaustforschung. Sachkundig gerahmt durch eine Einleitung zum historischen Kontext, Nachbemerkungen zum Werk Grossmanns und redaktionelle Erläuterungen zum Originaltext ist die Darstellung in wissenschaftlicher Form wieder greifbar. Eine Wiederauferstehung wünscht man sich auch für Grossmanns Hauptwerk, den Roman „Leben und Schicksal“, der in der Dimension von Tolstois „Krieg und Frieden“ das große Epos des Zweiten Weltkriegs ist, aus der Sicht des sowjetischen Literaten, der den Vaterländischen Krieg beschrieb, ohne Stalin zu vergötzen, der es wagte, in der Sowjetunion die Shoah als persönlich Betroffener zu thematisieren.

Wolfgang Benz

**Odd Arne Westad: Der Kalte Krieg. Eine Weltgeschichte.** Aus dem Amerikanischen von Helmut Dierlamm und Hans Freundl. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart 2019, 763 S.

Das 20. Jahrhundert, der Kalte Krieg eingeschlossen, erlebt seit einiger Zeit verstärkte Aufmerksamkeit, was sich in nicht wenigen Publikationen mit mehr oder weniger neuen Sichtweisen niederschlägt. Gleichzeitig hat sich aber auch die gängige Interpretation erhärtet, den Beginn des Kalten Krieges mit den Prozessen anzusetzen, die im atomaren

Zeitalter zu Systemkonfrontation und Teilung der Welt geführt haben, mit Truman-Doktrin und Containment-Politik als Auftakt. *Odd Arne Westad* vermittelt demgegenüber eine andere Sicht. Mit „Die Formierung der Welt“ (S. 9) leitet der Verfasser seine opulente, quellengesättigte und gehaltvolle Weltgeschichte ein. Sein Zugriff auf die Thematik ist neuartig, was schon deutlich wird, wenn er feststellt: „Dieses Buch versucht den Kalten Krieg als globales Phänomen innerhalb eines Betrachtungszeitraumes von 100 Jahren einzuordnen. Es beginnt in den 1890er Jahren, den Jahren mit der ersten globalen Krise des Kapitalismus, der Radikalisierung der europäischen Arbeiterbewegung und der Expansion der Vereinigten Staaten und Russlands zu transkontinentalen Reichen. Es endet um das Jahr 1990 mit dem Fall der Berliner Mauer, dem Zusammenbruch der Sowjetunion und dem Aufstieg der USA zu einer echten globalen Hegemonialmacht. [...] Meine These lautet, dass der Kalte Krieg den globalen Transformationsprozessen des 19. Jahrhunderts entsprang und ein Jahrhundert später, bedingt durch ungemein schnelle Veränderungen, zu Ende gebracht wurde“ (S. 13).

Das „Ausgangspunkte“ behandelnde erste Kapitel präzisiert, dass der Kalte Krieg „seinen Ursprung“ in zwei Prozessen hatte: „Der eine war die Verwandlung der USA und Russlands in zwei mächtige Imperien mit der immer stärkeren Überzeugung, eine internationale Mission zu haben. Der andere war die Verschärfung der ideologischen Kluft zwischen dem Kapitalismus und seinen Kritikern. Diese beiden Prozesse fielen zusammen, als die Vereinigten Staaten in den ersten Weltkrieg eingriffen und sich der Sowjetstaat 1917 nach der Russischen Revolution mit einer alternativen Vision zum Kapitalismus etablierte“ (S. 29). „Der Erste Weltkrieg war der Beginn eines 30-jährigen europäischen Bürgerkrieges, der Revolutionen und neue Staaten, wirtschaftliche Umwälzungen und Zerstörungen in einem Ausmaß hervorbrachte,